

Was unterscheidet diese Würdigung von einem x-beliebigen PR-Elaborat? Der Autor, Leone Magiera, ist ein langjähriger Weggefährte des Tenors und hat sich sowohl als Begleiter wie als Dirigent einen guten Namen gemacht. Nur ein Jahr älter als Pavarotti und wie dieser in Modena geboren, kann er gegenüber der journalistischen Konkurrenz den Bonus der Authentizität geltend machen. Lebendig und informativ ist sein biographischer Aufriß vor allem da, wo er gemeinsame Anfängerjahre berührt und einen skizzenhaften Eindruck

vom Musikleben in der italienischen Provinz der Nachkriegszeit vermittelt. Unverbindlicher und kursorischer fällt dann die Beschreibung der eigentlichen Karriere Pavarottis aus.

Mentor, Kamerad und Fan in einer Person, kann Magiera dem im Buchtitel gestellten Anspruch, Mythos, Methode und Magie des Sängers Pavarotti zu analysieren, nur unvollkommen gerecht werden. Die konzisen Einlassungen zur Gesangstechnik sind zwar für den Laien sehr lehrreich, aber andererseits so allgemein gehalten, daß der Eindruck entstehen muß, sie seien ein wissenschaftliches Alibi, das dem Buch gleichsam den Anstrich des Seriösen geben soll. Wenn ihm zu Pavarotti nichts mehr einfällt, schreibt der Autor auch gerne über sich, seine Neurosen und seine langjährige Ehefrau Mirella Freni.

Der Wert der deutschen Ausgabe wird durch die Arbeit zweier offenbar opernunkundiger Übersetzer noch gemindert. Daß die Jugend-

jahre Pavarottis „in Modena die Blütezeit der Lyrik“ waren, kann nur jemand behaupten, der nicht weiß, daß „la lirica“ eben die Oper bedeutet. Daß mit „Eunuchen“ die „Kastraten“ gemeint sind, kann man noch erraten, dagegen rätselt man, was wohl die „glühenden Epen“ sind, die von den Sängern des Rossini-Chores um die Wette gesungen wurden. Auch der Umgang mit Namen ist gelegentlich abenteuerlich. Wenn Magda Olivero plötzlich ein männliches Geschlecht zugewiesen bekommt, mag das ein Setzfehler sein, aber wer ist Joseph van Damme? 22 hübsche und zum Teil unbekannte Fotos mögen ein Kaufanreiz für den Pavarotti-Fan sein, doch insgesamt ist diese schlampige Edition ihr Geld nicht wert.

Ekkehard Pluta

Leone Magiera: Pavarotti – Mythos, Methode und Magie. Aus dem Italienischen von Franziska Koller und Dieter W. Portmann. Schweizer Verlagshaus/ Schott, Zürich/Mainz 1992, 164 Seiten, DM 39,80.

hätte wohl größere Hervorhebung verdient.

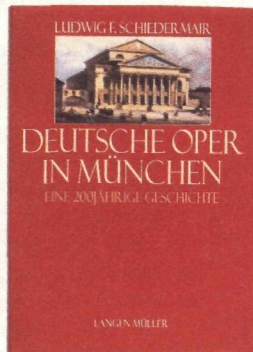
München war nie eine Opernstadt wie Wien, Dresden oder Berlin. Es gab wohl immer kräftig hervortretende Perioden, wie die Mozart-Zeit, das deutsche Singspiel unter dem Kurfürsten Karl Theodor, dann die Wagner-Epoche unter König Ludwig, später Abschnitte, die von Namen wie Strauss, Pfitzner, Orff, Egk, Reimann usw. geprägt waren. Doch der „rote Faden“ verläuft nicht kontinuierlich wie in anderen Opernhäusern, es kommt immer wieder zu längeren Stockungen. Bezeichnend auch, daß viele Komponisten (nicht nur der gebürtige Münchener Richard Strauss) Schwierigkeiten mit dieser Stadt hatten. Am deutlichsten hat Otto Nicolai den Sachverhalt ausgedrückt: „München ist eine schöne Stadt und ganz dazu geeignet, jeden Maler und Architekten in höchstem Grade zu befriedigen. Nur nicht den Musiker.“

Einige kleine Einwände: auf S. 80, bei der Besprechung von Flotows „Martha“ heißt es: die Zeit des Biedermeier war gekommen. Müßte es nicht richtiger heißen, daß gerade dieses Werk (ein Jahr vor der Revolution 1848 entstanden) das Ende des Biedermeier markiert? Bei der Schilderung der „Boris“-Premiere (S. 213) befremdet, daß zum x-ten Mal eine völlig unnötige Attacke auf Rimsky-Korssakoffs Bearbeitung erfolgt, wobei die altbekannte Formel von der „geglätteten“ Harmonik und Instrumentation nicht fehlen darf. Ohne diese zu Unrecht gescholtene Fassung wäre das Werk damals wohl nie zu uns gelangt.

Druckfehler befinden sich auf S. 128 (Pagliazzi statt Pagliacci) und auf S. 226 (Hahn statt Hann).

Clemens Höslinger

Ludwig F. Schiedermaier: Deutsche Oper in München. Eine 200jährige Geschichte. Langen-Müller, München 1992, 328 S., mit 26 Abbildungen, DM 48,-.



Die Geschichte der deutschen Opernhäuser – das ist ein sehr dunkles musikalisch-theatralisches Kapitel. Anders als in Italien, wo es nahezu über jedes einigermaßen bedeutende Opernhaus eine detaillierte Geschichtsdarstellung mit ausführlicher Statistik, mit Rollenbesetzungen usw. gibt, hat man es bei uns zumeist nur mit recht pauschalen, einseitigen oder bloß fragmentarischen Arbeiten zu

tun. Ludwig F. Schiedermaiers Geschichte des Münchener Opernhauses ist daher als willkommene und notwendige Neuerscheinung zu begrüßen, auch wenn es sich dabei einzig um reine „Schriftstellerarbeit“ handelt – also ohne jenen umfassenden statistischen Anhang, der sicher vielen Lesern willkommen gewesen wäre. Die Darstellung setzt im Jahr der Uraufführung von Mozarts „Idomeneo“ (1781) ein und reicht bis zu Pendereckis „Ubu Rex“ (1991), spannt also den Bogen von den Zeiten des Hoftheaters bis in die Gegenwart der Bayerischen Staatsoper. Die historische Schiene, die der Autor benutzt, beruht – ähnlich wie in einer seiner früheren Publikationen – auf der Serie der „Sternstunden“, also der herausragenden Ur- oder Erstaufführungen bedeutender Werke. (Eine andere

Möglichkeit wäre die Darstellung einer „Geschichte von innen“ gewesen, gegliedert nach den diversen Intendanten und Direktoren). Im Zentrum steht – dem Buchtitel entsprechend – das deutschsprachige Opernschaffen, doch auch die internationale Oper findet ihre Würdigung.

Schiedermaiers Buch präsentiert sich, sowohl von der Ausstattung als auch vom Stil her betrachtet, als gediegene, noble Arbeit. Fundiert geschrieben, mit Einbeziehung der historischen und kulturgeschichtlichen Vorgänge, die sich rund um das Münchener Operngeschehen abgespielt haben. Relativ wenig – vor allem im älteren Geschichtsteil – wird auf die Leistungen der Interpreten eingegangen, daher gibt es nur in Einzelfällen präzise Besetzungs- und sonstige Angaben. Die Bedeutung Felix Mottls beispielsweise

LEONCAVALLO:
PAGLIACCI
(DER BAJAZZO)
»SCHAUT HER - ICH BIN'S!«

LUCIANO PAVAROTTI
DANIELA DESSI · JUAN PONS · PAULO CONI · ERNESTO GAVAZZI
PHILADELPHIA ORCHESTRA
RICCARDO MUTI



CD/DCC 434 131-2/5

